

Der Tod von Religionen

und seine Ursachen

Hausarbeit im Modul *Einführung in die Iranistik*

Bewertet mit 1,3

I. Einleitung	2
II. Fallbeispiele	3
2.1 Der elamische Polytheismus	3
2.2 Der Zoroastrismus	7
2.3 Der Manichäismus	9
III. Synthese	11
Literatur / Quellen	13

I. Einleitung

Schon immer haben Religionen das Denken und Handeln der Menschen bestimmt – und genauso lange schon haben sie miteinander konkurriert. Nicht wenige sind im Laufe der Geschichte auf der Strecke geblieben – seien es die Religionen der Antike, die von Christentum und Islam verdrängt wurden, Strömungen wie der Manichäismus, die nie zu einer Entfaltung kommen konnten, oder der Fall des Zoroastrismus, welcher von einer Weltreligion zu einer unbedeutenden Minderheit zusammenschrumpfte. Was nun waren die Ursachen für das Scheitern all dieser Religionen? Waren es die gleichen, lassen sich also allgemeingültige Muster erkennen? Oder waren es jedes Mal andere Faktoren, solche gar, die mit der Religion selbst nichts direkt zu tun hatten? Diese Frage soll im Folgenden erörtert werden.

Ein sinnvoller Zugangsweg, sich an das Thema anzunähern, dürfte sein, die jeweiligen Religionen ganz ähnlich wie Lebewesen unter evolutionären Gesichtspunkten zu betrachten. Schon Richard Dawkins stellte mit seiner Memtheorie fest, dass kulturelles, soziales, religiöses Gedankengut (im kleinsten Teil die sogenannten Meme) denselben Bedingungen von Variation und vor allem Selektion unterworfen ist wie das klassische Beispiel biologischer Replikatoren, die Gene. Dementsprechend kann man davon ausgehen, dass Religionen nicht nur auf politischer Ebene miteinander in Konkurrenz stehen, sondern ebenso ihr Erfolg bei der breiten Masse in Zusammenhang steht mit konkreten Selektionsvor- und -nachteilen. Somit dürfte es so kommen, dass sich jene Religion, die unter den gegebenen Umständen effektiver Gläubige an sich zu binden weiß, ausbreitet, während jene, deren Natur dies weniger begünstigt, ausstirbt. Gleichzeitig muss aber in jeden Fall beachtet werden, dass keine Religion jemals isoliert dastand, dass es niemals „Laborbedingungen“ gab. Stets waren Religionen eingebettet in politische, wirtschaftliche, kulturelle und ethnische Systeme, die allesamt Einfluss nehmen auf Ausbreitung, Fortbestand oder Untergang. Eine Frage wird nun auch sein, in welchem Ausmaß beide Aspekte bei den betrachteten Beispielen zutrafen – waren mehr die aus der eigenen Natur resultierenden Selektionsfaktoren entscheidend oder vielmehr die äußeren Umstände? Unweigerlich wird es hierbei zu einem großen Teil bei Hypothesen bleiben, da sich gerade geistesgeschichtliche, soziale Mechanismen – besonders mit einer Verzögerung von mehreren tausend Jahren – schwerlich genau untersuchen lassen.

II. Fallbeispiele

Im Folgenden werden mehrere Beispiele von Religionen betrachtet, die schließlich ausstarben oder (im Falle des Zoroastrismus) von einer Mehrheits- zu einer unbedeutenden Minderheitsreligion wurden. Es wird sich auf die Religionen des Iran konzentriert – zum einen verständlicherweise aufgrund der Verortung der Arbeit in der Iranistik, zum anderen ist die geographische Beschränkung auch dahingehend sinnvoll, dass man mehrere Fälle mit einem geringstmöglichen Maß an Unterschieden des ethnischen und gesellschaftlichen Kontextes betrachtet, was die Hoffnungen auf möglichst „unverfälschte“ Schlussfolgerungen verbessert. In Anbetracht des Umfangs müssen allerdings auch manche iranische Strömungen wie etwa die der Mazdakiten und der Babismus außen vor bleiben – sinnvoller scheint es, stattdessen wenige Religionen umso differenzierter zu betrachten. Beispiele aus anderen Kulturen werden gelegentlich zum Vergleich erwähnt, um mögliche allgemeine Parallelen aufzuzeigen.

2.1 Der elamische Polytheismus

Die älteste fassbare Religion auf iranischem Boden war die elamische, wie auch die Elamer die älteste dort beheimatete Hochkultur darstellten. Die Anfänge der Religion verlieren sich in der schriftlosen Vorzeit; ab dem dritten Jahrtausend wird sie zunehmend fassbarer. Es handelte sich um eine polytheistische Religion, ähnlich der des alten Mesopotamiens – auch wenn keinerlei Mythen überliefert sind, sodass sich unser Wissen größtenteils auf die Namen der verehrten Götter beschränkt. Die „Machtverhältnisse“ im Pantheon bzw. die religiösen Prioritäten der Elamer schwankten mit der Zeit, doch lassen sich Humban, Napirisha und vor allem Inšušinak, der Stadtgott von Susa, als höchste Götter ausmachen.

Der Untergang Elams ist untrennbar verbunden mit den Kriegen gegen Assyrien im 7. Jahrhundert v. Chr. 646 gelang es dem assyrischen König Assurbanipal, Elam vernichtend zu schlagen, woraufhin er eine elamische Stadt nach der anderen systematisch zerstörte. Besonders Susa wurde mit äußerster Gründlichkeit ausradiert, ein Großteil der elamischen Bevölkerung deportiert. In der Folge sollte sich nie mehr ein elamisches Reich erheben, auch wenn die Rückführung elamischer Götterbilder durch den babylonischen König Nabopolassar ein gewisses Fortbestehen der Kultur belegt¹. Nach Untergang des assyrischen Reiches wurde Elam zwischen Babylon und den Medern aufgeteilt, nach Kyros' Sieg über Babylonien schließlich Teil des Perserreiches. Tatsächlich ist auch aus achämenidischer Zeit noch die Verehrung elamischer

¹ H. Koch, *Frauen und Schlangen. Die geheimnisvolle Kultur der Elamer in Alt-Iran* (Mainz 2007), 177

Götter belegt, auch wenn diese freilich keine staatstragende Rolle mehr spielten. Erstaunlicherweise finden sich in dieser Zeit keine Belege mehr für einen Kult des Inšušinak, wohl aber für den älteren Hochgottes Humban. Es scheint, dass die vernichtende Niederlage Elams das Vertrauen in den zuvor so beliebten Beschützer des Reiches zerstört hatte².

Obgleich sich die elamische Kultur und Religion in der achämenidischen Zeit zunächst noch halten konnten, verschwanden schließlich beide nach und nach. Mangels Quellen sind die Vorgänge schwer zu rekonstruieren – insofern kann auch als strittig gelten, ob der Niedergang beabsichtigt oder eine schleichende Assimilierung gewesen ist. Zwar rühmt sich der Perserkönig Xerxes der Zerstörung nicht näher beschriebener Götzenbilder, doch konkrete Belege für eine religiöse Verfolgung und/oder systematische Unterdrückung gibt es nicht. Indes beweisen Verwaltungstabern aus Susa, dass die elamischen Götter sehr wohl noch Opfer erhielten³.

Insofern ist man weitgehend auf Spekulationen angewiesen, was das Ende der elamischen Religion angeht. Am ehesten scheint wohl vernünftig, von einem schleichenden Prozess multi-kausaler Ursachen auszugehen. Als Faktoren dürften mehrere infrage kommen:

- Der Verlust von Prestige und fehlender Rückhalt bei der Herrscherkaste, die andere Religionen praktizierte (persischer Polytheismus bis Zoroastrismus unter den Achämeniden, griechische Götter unter den Seleukiden). Dies könnte zu einem Verlust von Einfluss gegenüber der Bevölkerung geführt haben, welche in der elamischen Priesterschaft keine Autoritäten mehr sah.
- Ein Selektionsnachteil der polytheistischen Religion gegenüber dem sich entwickelnden Zoroastrismus, welcher den Menschen wie andere monotheistische Religionen drei maßgebliche Glaubensmotivationen bot: Hoffnung (auf einen Himmel, ein Jüngstes Gericht), Angst (vor einer Hölle, einem Jüngsten Gericht) und Sinn (durch eine göttlich aufoktrojierte Ethik und einen kosmischen Plan). Man kann davon ausgehen, dass eine Religion sich umso mehr im Bewusstsein festsetzt, je mehr sie derlei Gefühle weckt und somit eine emotionale Beschäftigung des Subjekts mit ihr erzwingt – anders als eine Religion, die nur pro forma praktiziert wird, aber kaum nennenswerte Auswirkungen auf das die allgemeine Weltsicht hat. Letztere könnte der Mensch ohne wirkliche Probleme abstoßen, während die Lossagung von einer „emotionalen“ Religion mit massiven psychischen Problemen verbunden wäre (Verlust der „Hoffnung“, auf die man sich nunmehr angewiesen glaubt).

² H. Koch & V. Haas, *Religionen des Alten Orients. Teil 1: Hethiter und Iran* (Göttingen 2011), 66

³ Ebd., 126f

- Ein schon immer fehlender Rückhalt in der Bevölkerung. Die polytheistischen Religionen der Antike waren allesamt stark auf den institutionalisierten Kult zentriert, während der persönliche Glaube – anders als bei den späteren Erlösungsreligionen – im Hintergrund stand. Umso mehr verstärkt wurde dies durch eine große Distanz zwischen dem Gläubigen und dem Zentrum des Kultes – anders als eine Kirche oder Moschee war das Innere eines Tempels der Allgemeinheit üblicherweise nicht zugänglich, auch der Gott (bzw. seine Statue) blieb hinter verschlossenen Türen.

Es scheint an dieser Stelle angebracht, eine Zäsur zu setzen zwischen einerseits den polytheistischen Kulturen der Antike und andererseits den späteren „Hochreligionen“, zu denen neben dem Zoroastrismus auch das Christentum, der Islam, der Manichäismus und ihre zahlreichen Ableger zu zählen sind. Die traditionell bemühten Begriffe der Buch- und Offenbarungsreligion taugen wenig zur Abgrenzung gegenüber den älteren Kulturen – die Religion der Etrusker etwa basierte maßgeblich auf Offenbarung, während heilige Texte unter anderem aus Mesopotamien und Indien bekannt sind. Nichtsdestotrotz unterscheidet sich dieser neue Typ von Religion in mehreren Punkten maßgeblich von den früheren: Neben einer oft mehr oder weniger⁴ monotheistischen Ausrichtung zeichnen sich diese Religionen maßgeblich durch ihre Exklusivität aus – sie sind (obwohl selbst mithin synkretistisch) nicht mit einer anderen Religion kompatibel; ein jeder bekennt sich nur zu einer Religion. Hinzu kommt der Erlösungsglaube, welcher sich unter anderem in belohnenden und bestrafenden Jenseitsvisionen (Himmel & Hölle) sowie einer Eschatologie äußert. Gott wird nicht als eine Entität angesehen, mit der man sich wegen ihrer bloßen Macht arrangieren musste und (durch Gebete, Opfer etc.) seinen Vorteil daraus ziehen konnte, sondern als eine ultimative, unfehlbare Instanz des Rechts, der man a priori Gehorsam und Demut schuldet. Auch der Aspekt des Dogmatismus – anders als bei der früher vorzufindenden Pluralität – spielt eine Rolle. All dies führt(e) mitunter zu Fällen religiös motivierter Gewalt, wie man sie aus den polytheistischen Kulturen nicht kennt. Ich will diesen Typus von Religionen im Folgenden mangels einer besseren Bezeichnung als „Erlösungsreligionen“ bezeichnen, da dieser Aspekt den Unterschied am besten zu treffen scheint.

Gerade die letzten zwei der zuvor genannten Gründe dürften maßgebliche Selektionsnachteile auch anderer polytheistischer Religionen gewesen sein, welche letztlich allesamt den monotheistischen Erlösungsreligionen unterlagen und ausstarben (eine Ausnahme scheint nur Indien

⁴ Der Zoroastrismus und Manichäismus etwa kennen zahlreiche untergeordnete Mächte und Gottheiten, sodass die Grenzen zwischen *Poly-*, *Heno-* und *Monotheismus* als fließend anzusehen sind; hinzu kommt bei beiden die Vorstellung eines unabhängigen und (fast) ebenso mächtigen Bösen, was die Diagnose des *Dualismus* bedingt.

darzustellen). Sei es nun die griechische, römische, nordische oder babylonische Religion – sie alle wurden durch die Erlösungsreligionen mit beeindruckender Effizienz verdrängt. Zweifellos waren religiöse Intoleranz und daraus motivierte Verfolgung Andersgläubiger gerade Christentum und Islam niemals allzu fremd – doch dürften beim Aussterben der zuvor sehr weit verbreiteten und von Vielen praktizierten Kulte mehr die eben genannten Selektionsvor- bzw. -nachteile entscheidend gewesen sein. Dafür sprechen unter anderem folgende Beispiele:

1. Der Kult der Kybele in Rom. Die aus Phrygien eingeführte (ursprünglich wohl hurritisch-hethitische?) Göttin Kybele war zwar genealogisch in das griechisch-römische Pantheon integriert worden, pflegte aber stets einen eigenen Mysterienkult. Dieser konnte nach der Machtergreifung des Christentums noch erstaunlich lange Fortbestehen, nämlich bis ins 5. Jahrhundert hinein. Es liegt nahe, dies auf den Charakter als *persönliche Religion* zurückzuführen. Anders als der offizielle römische Kult, an dem der einzelne Gläubige eher passiv teilnahm, war dieser in den Mysterienkulten selbst Subjekt. Erlösungsvorstellungen und exzessive Selbstaufopferung (gerade im Kybele-Kult bis hin zur Selbstverstümmelung) sorgten für eine Herausbildung (oder Selektion der Gläubigen hin zu) starker persönlicher Religiosität, die somit resistenter gegen soziale Zwänge geworden sein dürfte.

2. Synkretistische Überbleibsel der alten Religionen. In vielen Ländern blieben im Volksglauben Bestandteile der alten Religion erhalten, teils bis heute – ein gutes Beispiel ist etwa der in Skandinavien verbreitete Glaube an Feen, Trolle etc. Wäre eine radikale Unterdrückung der alten Religion der maßgebliche Grund für ihren Untergang gewesen, so hätte man auch mit dem Aussterben dieser Elemente rechnen müssen. Es scheint unwahrscheinlich, dass gerade solche „Kleinigkeiten“ wie der Glaube an Naturgeister die am tiefsten sitzenden und somit am vehementesten bewahrten Teile der alten Religion waren. Auf der anderen Seite scheint es nur allzu glaubwürdig, dass jene beliebten Bestandteile, die mit dem neuen Glauben noch einigermaßen kompatibel schienen, bewahrt wurden, wenn die Konversion ansonsten vor allem von einer Art Opportunismus des Glaubens getragen war.

3. Das Judentum. Wohl kaum eine religiöse Gruppierung wurde in ihrer Geschichte so oft und so extrem Opfer religiöser Verfolgung wie die Juden – sei es das babylonische Exil infolge der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, sei es die Diaspora, die zahlreichen Pogromwellen des christlichen Mittelalters oder schließlich der Holocaust. Umso mehr erstaunt das Überleben des Judentums auf den ersten Blick, wo es doch zu diesen Zeiten kaum einen institutionalisierten Klerus gab, der die Glaubensgemeinschaft zusammengehalten hätte. Vielmehr, so liegt die

Schlussfolgerung nahe, resultiert das Überleben des Judentums bis in die heutige Zeit aus dem Charakter einer Religion, die – anders als etwa die polytheistischen Kulte – zu allen Zeiten tief im Bewusstsein der Menschen verwurzelt war. Gründe hierfür sind wohl unter anderem in der kanonisierten heiligen Schrift, den klaren Regeln und Ritualen des Privatlebens und der besonders betonten Exklusivität zu sehen, zudem in dem schon immer mit dem Judentum verbundenen ethnischen Bewusstsein. Bis auf letzteres sind dies alles auch Merkmale, die die später entstandenen monotheistischen Religionen wie etwa Christentum und Islam aufweisen.

In krassem Gegensatz zum beharrlichen Festhalten der Juden an ihrem Gott steht dagegen das klägliche Schicksal des Inšušinak. Nach rund zweitausend Jahren als wichtigster Gott der elamischen Hochkultur, gleichsam „König der Götter“⁵ und höchster Richter der Toten⁶, wurde er offensichtlich nur allzu plötzlich fallengelassen. In den achämenidischen Verwaltungstafeln, die noch die Opfer für seinen Vater Humban dokumentierten, tauchte er nicht mehr auf. Buchstäblich ging der Reichsgott Inšušinak mit seinem Schiff unter – was wohl wenig Anderes heißt, als dass sein Kult mit Untergang des Reiches seine Daseinsberechtigung verloren hatte. Einem Gott mit großem Rückhalt in seinem Volk, wie JHWH stets einer war (und, da ist die Thora deutlich, verlangte!), wäre dies schwerlich passiert.

2.2 Der Zoroastrismus

Ab wann vom Zoroastrismus als solchem gesprochen werden kann, ist mangels Quellen wieder einmal fraglich. Zweifellos waren sowohl der Gott Ahura Mazda als auch charakteristische Konzepte wie etwa das der Opposition von Lüge und Wahrheit schon in der frühen Achämenidenzeit bekannt, wie etwa die Inschrift des Dareios in Behistun beweist⁷. Ebendiese Inschrift zeigt aber auch, dass noch kein wirklicher Monotheismus entwickelt war, verkündet doch Dareios schon in §62: „*Ahuramazda stand mir bei, sowie die anderen Götter, die da sind*“⁸. Über Jahrhunderte konkurrierte Ahura Mazda noch mit Mithra und Anahita, welche zwar erstaunlicherweise nicht zur Zeit der Achämeniden, jedoch in späteren Jahrhunderten belegt sind⁹. Nach und nach wandelte sich der Kult des Ahura Mazda, zunächst anscheinend noch in seiner polytheistischen Umwelt verwurzelt, zu einer (mehr oder minder) monotheistischen Erlösungsreligion.

⁵ Koch / Haas 2011, 65

⁶ Ebd., 66.

⁷ Rykle Borger und Walther Hinz, Die Behistun-Inschrift Darius' des Großen, in: TUAT Band I – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 419ff

⁸ Ebd., 445 (§62)

⁹ Koch / Haas 2011, 136

Neben dem Judentum ist der Zoroastrismus vielleicht die einzige solche Religion, die sich fließend aus einer polytheistischen entwickelte. Spätestens in der Zeit der Sasaniden war diese Metamorphose abgeschlossen, der Zoroastrismus eine dogmatische Religion mit Absolutheitsanspruch. Die Opposition zum Christentum, das inzwischen das Römische Reich beherrschte, dürfte diese Entwicklung verstärkt haben. Nachdem sich der Zoroastrismus gegen das römisch-byzantinische Christentum über Jahrhunderte behaupten konnte, war es schließlich der Islam, der ihn innerhalb weniger Jahrhunderte zu einer Minderheitsreligion herabdrückte. Das bereits zuvor geschwächte Reich der Sasaniden wurde ab der Schlacht von Nehawend im Jahr 642 vollständig von den islamischen Arabern erobert, was einen Prozess der Islamisierung in Gang setzte. Die Gebiete südlich des Kaspischen Meeres wurden zwar erst Jahrhunderte später islamisiert, doch letztlich hielt sich der Zoroastrismus auch dort nicht als Mehrheitsreligion. Was war der Grund, mag man sich fragen, für den Niedergang des Zoroastrismus? Es wäre voreilig und unhistorisch, dies monokausal auf eine höhere „Radikalität“ des Islam, also Intoleranz, religiöse Verfolgung und Zwangsmissionierung zurückzuführen. Tatsächlich sind solche Bestrebungen in jener Zeit nämlich nicht in größerem Maße belegt¹⁰. Auch hatte der Zoroastrismus bereits zuvor bewiesen, dass er ein ähnliches Potenzial zu „radikaler Religiosität“ besitzt – insbesondere unter dem Hohepriester Kardir im 3. Jahrhundert, welcher Angehörige anderer Religionen, insbesondere die Manichäer, verfolgen ließ, wie seine Inschriften beweisen¹¹.

Man könnte auch vermuten, dass der Islam inhaltlich sympathischer schien bzw. „Selektionsvorteile“ wie die zuvor genannten besaß. Sonderlich naheliegend scheint dies bei näherer Betrachtung aber nicht mehr. Die Trias von Hoffnung, Angst und Sinn war, wie zuvor erwähnt, auch im Zoroastrismus längst vorhanden. Ob nun in größerem oder geringerem Maße und inwiefern ein Mehr an diesen Faktoren immer vorteilhaft ist, darüber ließe sich sicher endlos – und nicht sonderlich zielführend – debattieren.

Im Unterschied zum bis dahin noch weitgehend einheitlichen Islam fehlte dem Zoroastrismus weitgehend noch ein allgemeinverbindlicher Katechismus – so hatten die Sasaniden ihre ganze Zeit hindurch mit abweichenden, „häretischen“ Strömungen zu kämpfen¹². Insofern fehlte es der alten Religion an Einigkeit – weniger was den durchaus etablierten Klerus betrifft, doch sehr wohl in Bezug auf die Bevölkerung. Auch eine gewisse Entfremdung der Bevölkerung und

¹⁰ M. Gronke, *Geschichte Irans: Von der Islamisierung bis zur Gegenwart* (München 2016), 17

¹¹ P. Pourshariati, *Decline and Fall of the Sasanian Empire. The Sasanian-Parthian Confederacy and the Arab Conquest of Iran* (London/New York 2008), 328

¹² T. Daryaee, *Sasanian Persia. The Rise and Fall of an Empire* (Chippenham 2009), 97

der elitären, nur allzu eng mit dem Staat verbundenen Geistlichkeit mag eine Rolle gespielt haben. Und wie schon im Falle Elams verlor die Geistlichkeit nun, da der ihr wohlwollende Staat so plötzlich weggefallen war, an Autorität.

Der bedeutsamste Grund für den Untergang dürfte indes wohl eher ein einfacher sein: Opportunismus. Der Übertritt zum Islam schien strategisch nur ratsam, da zum einen nach islamischem Recht sämtliche Nicht-Muslime zusätzlichen Steuern unterworfen sind (der Dschizya) und ihnen des Weiteren der Zugang zu höheren Ämtern verwehrt blieb. Letzteres dürfte vor allem für die Elite ausschlaggebend gewesen sein, ersteres indes auch für die breite Bevölkerungsmasse.

Letztlich war der Fall des Zoroastrismus also kaum eine Angelegenheit wirklich religiösen Inhalts, als vielmehr ein Ergebnis von ökonomisch motiviertem Opportunismus, das bei dem religiös ohnehin zersplitterten Volk auf fruchtbaren Boden fiel.

Dass der Zoroastrismus als Erlösungsreligion sehr wohl zu einer starken religiösen Bindung des Subjekts fähig ist, stellt vielleicht den Grund für das Überleben einer zoroastrischen Minderheit bis in die Gegenwart dar. Die einstige Hochreligion wurde durch den äußeren Druck des Islam auf einen winzigen, dafür aber festen Rest reduziert, dessen Verwurzelung im Zoroastrismus stärker gewesen ist als die dagegenstehenden ökonomischen und politischen Gründe – ganz ähnlich dem Judentum, das auf diese Weise auch erfolgreich überleben konnte.

2.3 Der Manichäismus

Der Manichäismus wurde im 3. Jahrhundert von Mani begründet – mit dem erklärten Ziel, endlich die wahre Religion gefunden zu haben, die alle anderen zuvor nur ansatzweise erahnt hatten. Es handelte sich um eine synkretistische Lehre, die Glaubenselemente christlichen, gnostischen, teils sogar buddhistischen Ursprungs in sich vereinte. Entstanden im Sasanidenreich, wurde der Manichäismus zunächst noch vom Großkönig Schapur I. gefördert – schien er doch ein geeignetes Mittel, gleichsam den christlichen Westen wie den buddhistischen Osten für sich zu gewinnen¹³. Auch unter der kurzen Herrschaft von Schapurs Nachfolger Hormizd ging es noch gut, doch der nächste König Bahram I. zeigte keinerlei Sympathie mehr für Mani und seine neue Religion. Letztlich wurde Mani ins Gefängnis geworfen und starb in der Gefangenschaft – für seine Erben sah das Schicksal schließlich kaum besser aus. Obwohl der Manichäismus sich bis hin nach Zentralasien und China verbreiten konnte, war ihm doch niemals großer

¹³ A. Böhlig, Die Gnosis. Der Manichäismus (Düsseldorf, Zürich 1997), 25

Erfolg beschieden. So war die Geschichte des Manichäismus von Verfolgung geprägt – im Römischen Reich bereits unter Diokletian, erst recht aber ab der Christianisierung unter Konstantin ebenso wie im Sasanidenreich¹⁴. Infolge der arabischen Eroberung Irans konnte der Manichäismus kurzzeitig von der allgemeinen Unordnung profitieren, doch setzte die sich bildende islamische Orthodoxie das Werk der Vorgänger alsbald fort¹⁵. Im 10. Jahrhundert war die Religion im Westen bereits fast ausgestorben¹⁶. Im Uigurenreich indes, das ihn zeitweise zur Staatsreligion machte, konnte sich der Manichäismus noch etwas länger halten, starb nach der Zerschlagung des Reiches aber schließlich auch dort aus¹⁷.

Die oberflächlichen Gründe für das Scheitern des Manichäismus scheinen leicht zu benennen: Es war dieser neuen Religion nie gelungen, durch Konvertierungen eine größere Machtbasis und Anhängerschaft zu schaffen – umso verheerender, da die Großreligionen Christentum, Zoroastrismus und Islam dies sehr wohl vermocht hatten und einen solchen Konkurrenten nur allzu energisch bekämpften. Kaum zwei Jahrhunderte nach dem Christentum entstanden, war der Manichäismus doch in eine gänzlich veränderte Zeit hineingeboren worden. Der Zoroastrismus hatte (u.a. in der Ära des Kardir) den Höhepunkt an Intoleranz und organisierter Radikalität erreicht, wenig später erhob sich unter gleichem Vorzeichen auch das Christentum im Westen. So standen Mani nunmehr keine polytheistischen Kulte mit schweren Selektionsnachteilen mehr gegenüber, sondern Konkurrenten, die über dieselben erfolgreichen Charakteristika – und darüber hinaus eine etablierte Machtbasis – verfügten.

Doch sind die Gründe für den fehlenden Erfolg des Manichäismus nicht nur in der bloßen Zeit seines Entstehens und dem religiösen Umfeld zu suchen, sondern wohl auch in den Lehren der Religion selbst:

- Die manichäische Ethik war so streng, dass der gewöhnliche Gläubige sie unmöglich einhalten konnte – gehörten dazu doch etwa der Verzicht auf Fleischverzehr, Geschlechtsverkehr, Fortpflanzung und Ehe, ja sogar körperliche Arbeit¹⁸. Dies konnte nur von einer kleinen Gruppe von Auserwählten, den *Electi* geleistet werden, womit sich der durchschnittliche Gläubige unweigerlich ewig unvollkommen vorkommen musste, aber ohne Möglichkeit, dies zu ändern.

¹⁴ Böhlig 1997, 63

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., 64

¹⁷ Ebd., 65

¹⁸ Böhlig 1997, 37

- Daraus resultierend blieb auch die unmittelbare Erlösung den *Electi* vorbehalten – die breite Masse durfte nur darauf hoffen, diesen Status irgendwann in einer zukünftigen Reinkarnation zu erreichen. Dies, so kann man vermuten, dürfte das Maß an Hoffnung bzw. religiöser Motivation deutlich geschmälert haben – ganz anders als etwa im Christentum oder Islam, wo direkt nach dem hiesigen Leben das Paradies zu erwarten war. Man mag auch bezweifeln, dass das abstrakte Konzept des (unpersönlichen) Aufgehens der eigenen Seelenteile in der kosmischen Masse des Guten¹⁹ so gut vorstellbar und attraktiv war wie ein nur allzu plastisch geschildertes Jenseits, das mit allen nur vorstellbaren Gütern winkte.
- Mani hatte sich alle Mühe gegeben, noch zu seinen Lebzeiten ein genaues Konzept der Religion auszuarbeiten und kanonische Schriften zu erstellen – das machte eine „Neuinterpretation“ nach seinem Tod (wie etwa im Christentum) und damit auch eine Popularisierung des ursprünglich strengen Gedankenguts schwer bis unmöglich.
- Nicht zuletzt könnte die manichäische Kosmologie²⁰ zu komplex gewesen sein, der breiten Masse attraktiv zu erscheinen.
- Auch für Herrscher gab es keinerlei politischen Vorteil, den der Manichäismus zu bieten gehabt hätte (wie etwa das Konzept der gottgewollten Herrschaft in Zoroastrismus und Christentum) – aber natürlich den Nachteil der Opposition zur etablierten Priesterschaft.

All dies gab dem Manichäismus weniger den Charakter einer erfolgsträchtigen Massenreligion, als vielmehr den einer nur für Eingeweihte verständlichen Mysteriensekte. Eine Religion, die nur von einer kleinen Minderheit wirklich ausgeführt werden konnte, konnte unmöglich massentauglich sein.

Der Untergang des Manichäismus lässt sich wohl also ziemlich klar daran festmachen, dass er im Umfeld von Religionen entstand, denen er keinerlei Selektionsvorteile voraushatte, sehr wohl aber einige Nachteile (etwa die abgeschwächte Erlösungshoffnung). So war es ihm erwartungsgemäß unmöglich, sich in deren Konkurrenz zu behaupten.

III. Synthese

Im Endeffekt also sind als Gründe für den Untergang von Religionen durchaus unterschiedliche Ursachen auszumachen: Im Falle der elamischen wie auch anderen polytheistischen Religionen maßgeblich die inneren Nachteile der Lehre, die die Gläubigen nicht so effektiv binden konnten

¹⁹ Ebd., 31, 37

²⁰ Siehe etwa Böhlig 1997, 27ff

wie die späteren Erlösungsreligionen, beim Manichäismus eine Übertreibung genau in die andere Richtung – ein zu strenges und pessimistisches Weltbild – und beim Zoroastrismus ein gewisser Mangel an verbindlicher Einigkeit. Gleichsam waren bei allen dreien auch politische Gründe maßgeblich ausschlaggebend: Der elamische Kult hatte im Achämenidenreich keinerlei politischen Rückhalt mehr und verlor damit auch jede Autorität. Der Manichäismus war stets Verfolgungen vonseiten der ihm gegenüber intoleranten anderen Religionen ausgesetzt. Und der Zoroastrismus fiel maßgeblich einem Opportunismus der Bevölkerung angesichts neuer Machtverhältnisse zum Opfer.

Es funktioniert also nicht, die Mechanismen des Todes einer Religion monokausal festzumachen. Sehr wohl aber kann man gewisse allgemeine Parallelen sehen, die in unterschiedlicher Form immer wieder als maßgebliche Faktorenauftreten:

- Die Anfangsannahme, dass Religionen als Gedankensysteme einer Selektion ganz ähnlich wie Lebewesen unterworfen sind (siehe Memtheorie), hat sich bestätigt. Dementsprechend können die, die Selektionsvorteile gegenüber anderen aufweisen (d.h. eine größere Fähigkeit, Gläubige zu binden und zum Glauben zu motivieren), jene mit höherer Wahrscheinlichkeit verdrängen. So zeigte sich im ganzen Europa und dem Nahen Osten eine offensichtliche Unterlegenheit der polytheistischen Kulte gegenüber den neuen monotheistischen Erlösungsreligionen.
- Ein maßgeblicher Punkt ist stets, wie tief eine Religion den Glauben bei ihren Anhängern verankert – Extrembeispiele sind etwa das trotz aller Widrigkeiten und ohne politische Unterstützung so lange überlebende Judentum oder der einfach fallengelassene Gott Inšušinak.
- Beim Konflikt zwischen Religionen mit geringen Selektionsdifferenzen entscheiden umso mehr politische und wirtschaftliche Faktoren – etwa bei der Niederlage des Zoroastrismus gegenüber dem Islam.
- In keinem der betrachteten Fälle scheint das Maß an Bildung bzw. Aufklärung eine nennenswerte Rolle gespielt zu haben – zumindest gibt es dafür keine Hinweise.

Soweit also, was sich aus der Geschichte von zumindest drei untergegangenen Religionen ableiten lässt. Interessant wäre es zweifellos, diese Aspekte mit Fällen ausgestorbener Religionen in anderen Ländern und Zeiten abzugleichen. Lässt sich zum Beispiel der mangelnde Erfolg des Babismus mit der Situation des Manichäismus vergleichen? Inwieweit unterscheidet sich das Aussterben der polytheistischen Kulte in verschiedenen Regionen – weshalb fand es in In-

dien nicht statt? Wurden diese Mechanismen in der Zeit der Moderne, als Aufklärung und Wissenschaft als Alternativen auftraten, nennenswert aufgebrochen? All dies wären zweifellos interessante Fragen, die es sich lohnen würde zu untersuchen.

Literatur / Quellen

A. Böhlig, *Die Gnosis. Der Manichäismus* (Düsseldorf, Zürich 1997)

H. Koch, *Frauen und Schlangen. Die geheimnisvolle Kultur der Elamer in Alt-Iran* (Mainz 2007), 177

H. Koch & V. Haas, *Religionen des Alten Orients. Teil 1: Hethiter und Iran* (Göttingen 2011)

M. Gronke, *Geschichte Irans: Von der Islamisierung bis zur Gegenwart* (München 2016), 17

P. Pourshariati, *Decline and Fall of the Sasanian Empire. The Sasanian-Parthian confederacy and the Arab Conquest of Iran* (London/New York 2008), 328

R. Borger und W. Hinz, *Die Behistun-Inschrift Darius' des Großen*, in: TUAT Band I – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 419ff

T. Daryaee, *Sasanian Persia. The Rise and Fall of an Empire* (Chippenham 2009), 97